

Kolumne

Medien – oder Massenmedien?

Die Medien gelten als Vierte Gewalt im Staat. Ihrer Wächterrolle werden sie immer weniger gerecht.

Journalisten haben sachlich, ausgewogen, erläuternd, kritisch und unabhängig zu berichten, sind der Wahrheit und Ethik verpflichtet. Die Zweifel, dass sie dieser Selbstdefinition gerecht werden, wachsen in der heutigen Zeit zunehmend. Quantität ist nicht Qualität. Weniger wäre oft mehr.

Die Realität wird in ihrer Komplexität immer weniger dargestellt. Surfen auf der Oberfläche ersetzt die gründliche Recherche. Bericht und Kommentar werden zugunsten einer spektakulären Geschichte verwischt und vermischt.

Die neue Leitlinie der Branche heisst Klicks. Die Besucherklicks bestimmen, wohin die verlegerischen Ressourcen fließen. Gefragt sind reisserische Titel, viel Unterhaltung und noch mehr Nonsense.

Mit diesen Schwerpunkten wird der durchaus wichtige Anspruch von «Checks and Balances» gegenüber den anderen Staatsgewalten nicht erfüllt. Wer die Rolle der Vierten Gewalt beansprucht, trägt Verantwortung, muss sich anstrengen.

Gefragt sind neutrale, verschiedene Positionen dar-

legende Beiträge zu massgeblichen Fragen. Sie sollen die öffentliche Debatte vorwärtsbringen. Statt Stimmung machen Lösungsansätze liefern.

Die Medien folgen heute stark dem Zeitgeist und den Gesetzen des Marktes. Doch funktionieren sie wie jene, die sie kritisch begleiten und kontrollieren sollen, wackelt ihre Rolle als gesellschaftlicher Wächter von Politik und Wirtschaft.

Eine Debatte über diese Entwicklung bleibt aus, weil sich die mediale Macht niemand ohne Not zum Gegner macht. Also die Faust im Sack machen und sich nach dem Motto «Geben und Nehmen» arrangieren?

Es gibt Grenzen. Im Parlament zeigen sie sich immer deutlicher, quer durch alle Parteien. So hat der Ständerat im Juni 2021 in der Revision der Zivilprozessordnung (ZPO) den Gerichten erleichtert, die Publikation von fragwürdigen Artikeln über eine «superprovisorische Verfügung» zu verhindern. Bisher muss die klagende Partei für den Stopp eines Artikels einen «besonders» schweren Nachteil geltend

machen. Neu wird das Wortchen «besonders» gestrichen.

Dieses Detail beklagte die Branche lautstark. Von Beschneidung der Pressefreiheit, sogar von Zensur war die Rede. Wie rasch sich doch die Medien in eigener Sache beschweren. Gegenüber andern sind sie weniger empfindlich. Passt zusätzlich noch die politische Gesinnung ins Bild, werden selbst fundamentale Spielregeln missachtet.

Das ist besorgniserregend! Mittlerweile scheint durchaus möglich, dass der Nationalrat den Vorschlag des Ständerates in der ZPO-Revision übernimmt. Kommt es so weit, müssen sich die Medien an der eigenen Nase nehmen. Sie verspielen sich gegenwärtig den öffentlichen Goodwill teils selbst.

Ein Ja des Zweitrates wäre Schuss vor den Bug und Fingerzeig zugleich.

Es ist zu bedauern, dass saubere, klassische Journalistenarbeit, die es in der Schweiz sehr wohl noch gibt, an Wert verliert. Dabei wissen es die Verleger und Journalisten selbst am besten: Wo Schrott die Relevanz ablöst, geht mit

der Glaubwürdigkeit das höchste Gut des Journalismus verloren.

Auf Dauer muss der Status der Vierten Gewalt jenen vorbehalten bleiben, die den medialen Grundauftrag ernsthaft erfüllen. Für mich heisst das: informieren statt unterhalten. Nachfragen statt nachtreten. Beleuchten statt belehren. Nüchternheit statt Empörung. Sachlichkeit statt Alarmierung. Deutungskraft statt Verwässerung. Recherche statt Besserwisserei. Darstellung statt Selbstdarstellung.

Der einzige relevante Wächter über diese hohen Güter ist der Konsument. Es liegt an ihm, die Qualität zu suchen. Gerade in der heutigen Zeit.



Beat Rieder, 1963, stammt aus Wiler. Er ist Ständerat der CVPO. beat.rieder@parl.ch